

Rogate – Frauentreffen

2013

Thema

„... das geht gar nicht“

Frauen und Toleranz

Materialmappe

Kirchliche Frauenarbeit
der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens



*Die Frauentreffen am Sonntag Rogate finden in der sächsischen Landeskirche seit 1947 statt.

Vorwort

Für Toleranz sind irgendwie alle. Das ist keine Frage. Doch heißt Toleranz, ich muss für alle anderen Menschen, für alle mir fremden Einstellungen und Verhaltensweisen Verständnis haben? Wo beginnt Toleranz für mich, wo hört sie auf? Wie energisch darf ich für meine Überzeugung eintreten? Wie leben wir Toleranz bei unterschiedlichen Meinungen in Familie, Gemeinde und Gesellschaft? Wie viel Unterschiedlichkeit kann ich im Ringen um die Wahrheit ertragen? Und was heißt dann: Eins in Christus?

Wir beteiligen uns mit dem Thema an der Lutherdekade zur Vorbereitung des 500-jährigen Reformationsjubiläums 2017, die 2013 unter dem Fokus „Reformation und Toleranz“ steht. Dazu heißt es offiziell:

„Glaube und Gewissen sind grundsätzlich frei, so die Auffassung der Reformatoren. Luthers Forderung nach gewaltloser Auseinandersetzung wurde jedoch nicht immer befolgt. Und auch seine eigene Toleranz hatte Grenzen, die weit enger waren, als Menschenrechte oder Grundgesetz sie später zogen. Dennoch sind die modernen Konzepte von Gewissensfreiheit und Toleranz wesentlich auch Ergebnis der Reformation. Das Themenjahr 2013 der Lutherdekade widmet sich daher der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft von Reformation und Toleranz.

Die Perspektive ist ganz bewusst nicht (nur) historisch gewählt. Denn wie viele andere Religionen und Weltanschauungen war und ist auch der christliche Glaube im Grunde weder tolerant noch intolerant, sondern wird gelebt und geformt. Die Lerngeschichte der Reformation dauert in einer pluralistischen Gesellschaft bis heute an – und entwickelt sich auch in Zukunft fort.“ www.luther2017.de

Haben Sie Fragen zur Umsetzung des Themas oder brauchen Sie Tipps zur Vorbereitung? Die Frauen des Vorbereitungsteams beantworten gern Ihre Fragen.

Das Rogateteam 2013: Ulrike Adam, Dresden	Tel.: (0351) 4724308
Pfn. Maria Bartels, Affalter	Tel.: (03771) 32122
Maria Menz, Zschorlau	Tel.: (03771) 246133
Pfn. Annette Kalettka, Olbersdorf	Tel.: (03583) 690367
Peggy Rühle, Wurzen	Tel.: (03425) 920213
Bettina Dörfel, Dresden	Tel.: (0351) 65615430

Inhaltsverzeichnis

1.	Gottesdienstablauf - Übersicht	Seite	3
2.	Gottesdienstentwurf	Seite	4
3.	Materialteil		
3.1	Alternativen zum Gottesdienstentwurf Psalm, Anspiel, Predigteinstieg, Glaubensbekenntnis, Segen	Seite	12
3.2.	Alternative Liedtexte	Seite	15
3.3	Kollektendank und ausführliche Kollekteninformation	Seite	17
4.1	Vorlesestoff für das Kaffeetrinken „Die Ente und die Eule“; „Der Winter und die Stachelschweine“	Seite	18
4.2	Abschluss nach dem Kaffeetrinken	Seite	20
5.	Mitgebsel und Bastelidee	Seite	20
6.	Impulse für die Weiterarbeit		
6.1	Auslegungen zu Mk. 7 mit unterschiedlichen Intentionen	Seite	21
6.2	Entwurf für einen Frauendienst/ eine Frauengruppe	Seite	24
7.	verwendete Literatur	Seite	29
8.	Einladungstext für Gemeinden	Seite	30

1. Gottesdienstablauf

1. Eingangsmusik
2. Begrüßung
3. Eingangsworte
4. Lied: „Strahlen brechen viele“ EG 268
Alternative: „Ich mach Station“ (*siehe Materialteil 3.2, S. 15*)
5. Eingangsgebet
6. PS 67 EG 730
7. Lied: „O komm du Geist der Wahrheit“ EG 136
Alternative: „Kleine Kerzen geben Licht“ (*siehe Materialteil 3.2, S. 15*)
8. Aktion Alltagsbeispiele o. Anspiel **und** nahtloser Übergang in die Vorstellungsrunde
9. Lied: „Wo Menschen sich vergessen“, in „Singt von Hoffnung“ Nr. 120
Alternative „Wo Menschen so Gemeinde sind“ (*Materialteil 3.2, S. 15*)
10. Verkündigung
11. Lied: „Meine engen Grenzen“ in: „Singt von Hoffnung“ Nr. 91
oder „Schlag mir die Tür nicht vor der Nase zu“ (*Materialteil 3.2, S. 16*)
12. Glaubensbekenntnis
13. Ansage zur Kollekte
14. Lied: „Seid einander Segen“ (*Materialteil 3.2, S. 16*).
Alternative „Wie lieblich ist der Maien“ EG 501
15. Fürbitten/Vaterunser
16. Abkündigung
17. Segen
18. Musik zum Ausgang

2. Gottesdienstentwurf

Dies ist ein Vorschlag! Wir ermutigen Sie ausdrücklich zu ändern oder zu ersetzen, damit der Entwurf für Sie und Ihre Region stimmig wird. Alternativen finden Sie im Materialteil. Alles, was kursiv geschrieben ist, sind Regieanweisungen an die Handelnden.

1.) Eingangsmusik

2.) Begrüßung

OrtspfarrerIn/Ortspfarrrer

3.) Eingangsworte der Moderatorin

Moderatorin

Liebe Frauen, liebe Gäste,

..., das geht gar nicht! Wie oft haben Sie dies schon gehört oder gesagt? Das geht gar nicht! Was ist möglich und was nicht? Wo gibt es Grenzen? Wie sieht es mit der Toleranz aus? Wie weit bin ich selber tolerant?

Wir zeigen Ihnen eine Vielzahl von Möglichkeiten auf, bei denen es um unterschiedliche Toleranzgrenzen geht, und laden Sie ein, über die Begegnung von Jesus und der syrophönizischen Frau nachzudenken.

Mit diesem Gottesdienst beteiligen wir uns an dem diesjährigen Thema der Lutherdekade „Reformation und Toleranz“.

Votum:

Moderatorin

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes,
Quelle des Lebens,
im Namen Christi,
Grund unserer Hoffnung,
und im Namen der Heiligen Geistkraft,
Spenderin von Trost und Weisheit. Amen

4.) Lied: „Strahlen brechen viele“ EG 268

Alternative: „**Ich mach Station**“ (siehe Materialteil 3.2, S. 15)

5.) Eingangsgebet:

Gemeindefrau(en)

Dank sei dir, du Lebensquell,
Dank für Sonne und Regen,
Dank für alles, was lebt,
Dank für die Schwestern und Brüder,
Dank für mein Leben.

Dank sei dir,
Du Gott mit dem weiten Herzen.
Was du geschaffen hast,
das darf auch sein:
Ich darf sein.
Dank für den Platz in deiner Hand.

Du sagst ja zu uns, Gott.
Wir können leben
und all die anderen auch,

die Schwierigen, Schlimmen, Ungeliebten.

Komm mit deiner Weite in unsere Enge,
komm mit deiner Erlaubnis in unsere Verbote,
komm mit deiner Liebe in unsere Angst,
damit wir leben,
damit alle leben
und du in uns.
Amen.

(Ulrike Wagner-Rau, aus: DU GOTT; FREUNDIN DER MENSCHEN, gekürzt)

6.) Psalm 67 EG 730

alle

Dieser Psalm kann auch in der Übertragung gebetet werden, wie sie im Materialteil 3.1 zu finden ist. Dann müsste der Text verteilt werden oder von zwei Personen verlesen.

7.) Lied: „O komm du Geist der Wahrheit“ EG 136

Alternative: „**Kleine Kerzen geben Licht**“ (siehe Materialteil 3.2, S.15).

Gegebenenfalls Grußwort der Superintendentin bzw. des Superintendenten oder der Kuratorin.

8.) Aktion Alltagsbeispiele oder Anspiel

Moderatorin

An dieser Stelle werden Alltagsbeispiele genannt und jede Einzelne soll spontan entscheiden, ist das möglich Ja oder nein. Gern können Sie eigene Beispiele hinzufügen. Bitte achten Sie darauf, dass wirklich alle eine Karte vor sich haben, ggf. müssen noch einige verteilt werden.

Alternativ kann statt der Aktion auch das Anspiel aus dem Materialteil 3.1, S. 12 eingesetzt werden.

„... das geht gar nicht! So die große Überschrift. Doch, was geht und was geht gar nicht, dazu wollen wir jetzt ein Meinungsbarometer einholen. Sie haben alle eine Karte auf ihrem Platz. Ich werde Ihnen jetzt verschiedene ganz alltägliche Situationen benennen. Wenn Sie der Meinung sind. ... das geht gar nicht!“halten Sie einfach die Karte hoch.“

Wäsche am Sonntag aufhängen
Kind schon mit 1 Jahr in Kindergarten
angeklebte Fingernägel
Sandalen im November tragen,
zwei Eier zum Frühstück
Kinderlärm im Gottesdienst
Sekt im Gottesdienst
Tanzen in der Kirche
Frauenkreis an einem anderen Tag
Rucksäcke im Zugdurchgang
Vorzeitig gratulieren
Männer auf Frauenparkplätzen

Piercings im Gesicht
Beten ohne Händefalten,
Nase hochziehen,
Pizza vom Penny essen,
Stollen im November essen,
ins Sonnenstudio gehen
Gottesdienst an einem anderen Ort
Kartoffeln mit süßem Quark essen
rote Hüte tragen
einkaufen in Kittelschürze
telefonieren beim Essen
vordrängeln am Bus
... (eigene Beispiele)

„Ich danke Ihnen für Ihr Mitmachen!

Wir merken, wie unterschiedlich wir sind und wir hätten noch viel über diese und jene Entscheidung diskutieren können. Für die eine ist die Toleranzgrenze erreicht – und die andere versteht gar nicht, wo da ein Problem ist. Sie merken, wir sind schon mitten drin im Thema

9.) Vorstellung der Gemeinden

Bezirksleiterin, ggf.

Moderatorin

*In manchen Regionen ist es üblich, dass die Frauen aus den unterschiedlichen Gemeinden sich vorstellen und einander grüßen. Dazu werden sie gebeten, einen Zweig und einen Bibelvers mitzubringen. **Siehe Materialteil Seite 30 Variante 1** Es ist auch möglich, dass die Bezirksleiterin oder Moderatorin nur abfragt, aus welchen Orten bzw. Gemeinden Frauen/Gottesdienstbesucher gekommen sind. Oder Sie versuchen die Vorstellung als „Miniinterview“, so wie es nachfolgend beschrieben ist. Dafür ist eine genaue Information der Frauenkreise im Vorfeld nötig! **Siehe Materialteil Seite 30 Variante 2***

(Frage Nummer 1: Können Sie sich in Ihrer Gemeinde vorstellen, dass allen beim Abendmahl Saft statt Wein gereicht wird?

Frage Nummer 2: Sie kennen. Sicher folgende Situation:

Sie sitzen im Gottesdienst und wollen auf die Predigt hören. Diese wird aber laufend durch Kindergeschrei gestört. Was denken Sie darüber?)

Wir kommen jetzt zur Gruß- bzw. Vorstellungsrunde, wie immer im Rogate-Gottesdienst. Aber nun wird es anders. Ich werde, alphabetisch geordnet, jede Gemeinde aufrufen und bitte eine Vertreterin nach vorn. Der Einladung zum Rogate-Frauentreffen konnten Sie zwei Fragen entnehmen, welche im Vorfeld in Ihrem in Ihrem Frauenkreis diskutiert werden sollte.

Ich bitte jetzt eine Vertreterin von ... zu mir.

Was ist Eure Meinung zum Thema „Saft und Abendmahl“?

Was denken Sie über Kindergeschrei im Gottesdienst?

Vielen Dank für Ihr kurzes Statement.

Und nun bitte ich, dass sich alle Frauen aus ... erheben!

Vielen Dank! (nächste Gemeinde folgt)

10.) Lied: „Wo Menschen sich vergessen“, in „Singt von Hoffnung“ Nr. 120

11.) Verkündigung

Falls Sie bei Punkt 8 das Anspiel verwenden: Einen alternativen Predigteinstieg finden Sie im Materialteil S.13.

Liebe Gemeinde hier, in ... ,

... Das geht gar nicht ...', unzählige Male haben wir heute schon diesen Ausspruch gehört. Immer wieder kommen uns diese Worte über die Lippen. Immer wieder erklingen sie in unseren Ohren.

Wir haben uns vorhin selber gefragt: Wo ziehen wir die Grenze? An welcher Stelle reagieren wir empfindlich? Wann halten wir es nicht mehr aus und sagen: Das geht gar nicht!

Das ... geht ... gar ... nicht – mit diesen Worten erscheint ein rotes STOPP-Schild. Halt! Hier ist meine Toleranzgrenze erreicht!

„Toleranz“ – das ist ein Wort, das in unserer Zeit und Welt immer wieder angesprochen und eingefordert wird.

Was ist Toleranz eigentlich? Bedeutet tolerant sein, dass ich alles und jeden hinnehmen muss? Muss ich für andere Einstellungen und Verhaltensweisen Verständnis haben? Heißt Toleranz, dass jede und jeder nach seiner Fassung glücklich werden soll? Halte ich mich für tolerant, weil es mir egal ist, wie andere reden, was sie denken und tun? Ist es mir also gleich-gültig, solange ich nichts damit zu tun habe und man mich in Ruhe lässt? Heißt Toleranz, dass ich alles hinnehme um des lieben Friedens willen?

Dieses große Wort hat seine Wurzeln in der lateinischen Sprache. Tolerantia ist die Kunst des geduldigen Ausharrens. Dazu gehört die Kraft zum Ertragen – die Toleratio. Und das ist mehr als etwas auszuhalten, weil es einer egal ist, oder weil es um des lieben Friedens willen geht. Er-tragen, dulden, aus-halten, zu-lassen können, durch-stehen.

Die Toleranz hat viele Schwestern, z.B. die Duldsamkeit, die Nachsicht, das Verständnis, die Rücksicht, auch die Behutsamkeit und die Geduld. Die Gnade und die Großzügigkeit, das Entgegenkommen und die Freundlichkeit; Nächstenliebe, Sympathie und Wohlwollen.

Sich in der Toleranz zu üben, heißt auch, dass ich meinen eigenen Standpunkt weiß und vertreten kann. Ich muss nicht alles gut finden oder ablehnen. Sondern ich habe die innere Stärke, andere Meinungen und Einsichten auszuhalten und stehen zu lassen.

Ja, es ist wichtig, sich die eigenen Grenzen einzugestehen. Und sich dennoch eine innere Offenheit und Neugier zu bewahren. Denn die eigene Meinung ändert sich mitunter. Gewisse Dinge werden im Laufe des Lebens auch anders wahrgenommen und erfahren.

Diese Erfahrung haben Männer und Frauen um Luther zur Zeit der Reformation auch gemacht. Unser reformatorisches Erbe ist in dieser Hinsicht kein leichtes. Denn die Veränderungen in der Kirche entstanden aus einem Unmut heraus. Bei vielen Theologen war gegenüber den bestehenden Verhältnissen in Kirche und Staat die Toleranzgrenze erreicht. Und so waren die Anfänge der Reformation alles andere als gegenseitige Akzeptanz und Toleranz.

Eine Frucht dieser Auseinandersetzungen war die Erkenntnis, dass wir im Glauben frei sind – frei zu entscheiden und zu gestalten. Den Frauen und Männern der Reformation war die Freiheit unseres Glaubens ungemein wichtig. Dafür hatten sie gekämpft. Zusammen mit Luthers Erkenntnis, dass wir aus Gottes Gnade und Liebe heraus leben, entdeckten sie, dass wir Menschen uns nicht beweisen müssen. Mit Gottes Gnade und Liebe im Herzen können wir tolerant sein. Wir können uns

einlassen auf die Ansichten des anderen, auf das Verhalten der anderen. Wir müssen nicht mit aller Gewalt unseren Standpunkt durchsetzen. Weil letztendlich jede Welt- und Glaubenssicht begrenzt ist, Brüche und Risse hat und nicht vollkommen und wahrhaftig ist. Darin besteht unser Sündig-Sein - um es klassisch theologisch auszudrücken.

Mit Gottes Gnade und Liebe im Herzen können wir tolerant sein. Das ist eine ungemein starke Seite unseres reformatorischen Erbes. Und es ist gut, diese Seite zu pflegen. Nicht nur, weil sie ein Teil unserer Tradition ist und zu unserer Kirche gehört, sondern auch, weil sie eine biblische Grundlage unseres christlichen Glaubens ist.

In der Bibel erscheint das Thema „Toleranz“ nicht direkt in einer Geschichte oder mehreren Texten. Wenn man die Heiligen Schriften auf das Thema „Toleranz“ hin liest, entdeckt man zweierlei: Glaubenserfahrungen und theologische Bekenntnisse werden einerseits benutzt, um den eigenen Standpunkt zu begründen, ja sogar zu zementieren, absolut festzuschreiben. Andererseits spiegeln die biblischen Zeugnisse das Ringen um gegenseitige Akzeptanz, um das Stehenlassen können der anderen. In den Briefen an die ersten christlichen Gemeinden entdecken wir, wie um das Nebeneinander von Frau und Mann, von Grieche und Jude, Sklave und Herr gerungen wird (Galater 3,28). Paulus greift das Bild des einen Leibes mit den vielen Gliedern auf, um den Christen und Christinnen in Rom und Korinth darzustellen, dass alle gleich-wertig sind. Es spielt keine Rolle, was ich mitbringe an Begabungen und Fähigkeiten.

Immer wieder wird betont, dass Gott von Anfang an Vielfalt geschaffen hat und Vielfalt wünscht. Bunt und vielfältig sieht es auf dieser Erde aus. Bunt und vielfältig sieht es unter uns Menschen aus und bunt und vielfältig sieht es auch in uns Menschen aus. Diese Vielfalt ist ein Reichtum von Gottes schöpferischer Kraft und daran dürfen wir Anteil haben und sie mit gestalten. Das fällt uns nicht leicht. Das ist sogar Jesus von Nazareth nicht leicht gefallen.

Lasst uns dazu einen Blick auf die Begegnung zwischen Jesus und einer Frau aus Syrophönizien werfen. Hören wir, wie Markus uns davon in seinem Evangelium, im 7. Kapitel, berichtet: (Verse 24-30)

[... *Der Text kann von einer anderen Frau gelesen werden in der Lutherübersetzung oder aus der „Guten Nachricht“.*]

Das geht gar nicht – dass eine nichtjüdische Frau, eine Griechin, Jesus um etwas bittet. Das geht gar nicht – denn Jesus muss zuerst zum Volk Israel gehen und nicht zu Fremden.

Liebe Gemeinde,

Jesu Toleranzbereich scheint zur Zeit der Begegnung mit dieser Frau recht gering zu sein. Er wünscht sich Ruhe, will allein sein und möglichst unerkannt bleiben. Seinen Unwillen hält er nicht zurück. Er beschimpft die bittende und bettelnde Frau, versucht sie zu entwürdigen, indem er sie mit einem Hund vergleicht.

Die Frau widerspricht ihm nicht. Sie wehrt sich auch nicht gegen die Beschimpfung. Nein, sie stimmt Jesus zu: ja, Herr. Sie gebraucht den griechischen Titel „Kyrios“, auf Hebräisch wiederum „Messias“. Damit bekennt sie, dass sie in Jesus den Erlöser sieht.

Mit klarer Stimme ergänzt sie ihre Sicht, tut ihre Überzeugung kund und bekennt ihren Standpunkt. Sie bleibt dabei: Sie ist davon überzeugt, dass Jesus ihrer Tochter helfen kann. Die vergebende und befreiende Liebe Gottes gilt nach ihrem Glauben allen Menschen.

Die Worte der Frau verblüffen Jesus. Er öffnet sich und lässt sich von der Überzeugung anstecken. Um dieses Wortes willen - wegen dieser Antwort wird die nichtjüdische Frau erhört.

Das – geht – gar – nicht! Wenn uns in nächster Zeit diese absolut klingenden Worte wieder über die Lippen oder an unsere Ohren kommen. Dann halten wir vielleicht

einen Augenblick inne, atmen tief durch und spielen ein wenig mit den Worten und unseren Gedanken. Geht – das – gar – nicht? - Wir werden spüren, wie in uns etwas in Bewegung kommt. Da wachsen Offenheit, Neugier, Geduld und all die anderen Schwestern der Toleranz. Ja, das geht! Geht das?
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinnen in Christus Jesus.
Amen

12.) Lied: „Meine engen Grenzen“, in „Singt von Hoffnung“ Nr. 91
oder „**Schlag mir die Tür nicht vor der Nase zu**“ Materialteil 3.2 – S. 16

13.) Glaubensbekenntnis

Alternativ das Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer aus dem Materialteil 3.1 – S.14

Wir glauben an Gott,
den Ursprung von allem, was geschaffen ist,
die Quelle des Lebens, aus der alles fließt,
das Ziel der Schöpfung, die auf Erlösung hofft.

Wir glauben an Jesus Christus,
den Gesandten der Liebe Gottes,
von Maria geboren.
Ein Mensch, der Kinder segnete,
Frauen und Männer bewegte,
Leben heilte und Grenzen überwand.
In seinem Tod hat Gott
die Macht des Bösen gebrochen
und uns zur Liebe befreit.

Wir glauben an Gottes Geist,
Weisheit von Gott,
die wirkt, wo sie will.
Sie gibt Kraft zur Versöhnung
und schenkt Hoffnung,
die auch der Tod nicht zerstört.
In der Gemeinschaft der Glaubenden
werden wir zu Schwestern und Brüdern.
Amen

Quelle: Evangelisches Gottesdienstbuch 2003 (gekürzt)

14.) Ansage zur Kollekte

Moderatorin

Die Frauenarbeit dankt sehr herzlich für die Kollekte vom vergangenen Jahr in Höhe von 10.900 Euro.

Auch dieses Jahr bittet die Kirchliche Frauenarbeit um Ihre Spende. Damit können die vielfältigen Angebote und Vorhaben finanziert werden. Danke, dass Sie uns finanziell die Treue halten.

Ein Teil der Kollekte wird wie immer weiter gegeben. In diesem Jahr soll das Geld an den Verein HelpAge (*gesprochen. „Helpedsch“*) gehen. HelpAge setzt sich für die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechte alter Menschen ein. Eins ihrer Projekte ist die Unterstützung der Großmütter in Afrika, die ihre Enkel aufziehen müssen, weil deren Eltern an Aids verstorben sind.

Porträts dieser Großmütter und ihrer Enkel können Sie vom 13. September bis 20. Oktober dieses Jahres in einer Fotoausstellung in der Dresdner Dreikönigskirche sehen. Gern können auch Sie mit ihrer Gruppe zu dieser Ausstellung fahren.

15.) Lied: „Seid einander Segen“ (Materialteil 3.2, S. 16).

Alternative „**Wie lieblich ist der Maien**“ EG 501

16.) Fürbitten

Gemeindefrau/Moderatorin

Du unser Gott,

wir sehnen uns nach Verständigung, nach Achtung,
und dass unsere Meinung respektiert wird.

Wir erleben das Gegenteil

In manchen Familien,
manchen Kirchgemeinden
und unserer Gesellschaft.

Wir bitten dich um weite Herzen

Und eine Seele, die deinen Frieden trägt.

Wir bitten dich,

dass wir diese Weite und diesen Frieden
in unsere Welt tragen.

Habe Geduld mit uns, wenn das wieder einmal nicht klappt.

Wir vertrauen auf dein weites Herz.

Gemeinsam bitten wir:

Vater unser ...

18.) Segen

Ortspfarrerin/Ortspfarrer/Moderatorin

Gott segne uns und behüte uns.

Gott gebe uns Liebe, wo Hass ist,

Kraft, wo Schwachheit lähmt,

Toleranz, wo Ungeduld herrscht,

Offenheit, wo alles festgefahren scheint.

So sei Gottes Segen mit uns allen,

beflügle unsere Hoffnung

und begleite uns wie ein Licht in der Nacht.

Amen

Morgengebet Bad Boll

19.) Abkündigung

Bezirksleiterin/Moderatorin

Wichtiger Hinweis zur Fortführung der Rogate-Frauentreffen

„Liebe Frauen, liebe ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Interessierten. Die Frauenarbeit steckt mitten in strukturellen Veränderungen. Trotz aller Kürzungen sollen die Rogate-Frauentreffen ihren festen Platz im Kirchenjahr der Frauenarbeit behalten. Deshalb wird die Ausarbeitung des Gottesdienstentwurf ein Schwerpunkt ihrer Arbeit bleiben. Für die Umsetzung müssen sich die Frauen in den Ephorien stark machen. Ratsuchende können sich sowohl an die Frauenarbeit in Dresden als auch an das Vorbereitungsteam wenden. Deren Namen und Telefonnummern kann ich Ihnen weitergeben (*zu finden vorn in der Materialmappe und www.frauenarbeit-sachsen.de*) oder Sie erfragen auch diese in Dresden.

Übrigens, am 19. Oktober ist wieder Frauenkonferenz in Dresden. Die ist für alle, die Frauenarbeit aktiv gestalten wollen. Achten Sie im Sommer einfach auf die Einladung.“

Weitere Abkündigungen

Ansagen zum weiteren Verlauf bzw. Verabschiedung

20.) Musik zum Ausgang

3.1 Materialteil - Alternativen zum Gottesdienstvorschlag

Psalm 67 - Alternative zur Lutherübersetzung

Übertragung: Pfn. Annette Kalettka

Gott, sei uns gnädig und segne uns.
Lass dein Antlitz leuchten, damit wir auf Erden erkennen deinen Weg,
unter allen Völkern dein Heil.

Es danken dir, Gott, die Völker. Es danken dir alle Völker.
Die Völker freuen sich und jauchzen, dass du die Menschen recht richtest
und leitest die Völker auf Erden.

Es danken dir, Gott, die Völker. Es danken dir alle Völker.
Das Land, die Erde lässt wachsen. Es segne uns Gott, unser Gott.
Es segne uns Gott und alle Enden der Erde, Ehre den Ewigen. Amen

Anspiel – Alternative zur Aktion Alltagsbeispiele:

Erste Frau geht nach vorn und ruft der Gemeinde zu:

„Also meine Nachbarin, die hängt doch schon wieder am Sonntag Wäsche raus!“

Zweite Frau geht nach vorn:

„Also, das geht ja gar nicht! Aber meine ist auch nicht besser, die hat schon im
November Stollen gegessen!“

Erste Frau:

„Na ja, Regeln gibt’s ja nicht mehr. Unsere Enkelin weiß nicht mal, dass man
beim Beten die Hände faltet.“

Zweite Frau:

„Das geht gar nicht!“

Erste Frau:

„Überhaupt, was es heutzutage alles gibt:
Da geh’n doch welche mit nem Hut aufm Kopf zum Abendmahl, und
vor lauter Kindergeschrei kann man den Pfarrer gar nicht mehr versteh’n!“

Zweite Frau:

„Das geht doch gar nicht! Bei uns gab’s neulich sogar Sekt im Gottesdienst, wo
sind wir bloß hingekommen!
Und manche kleben sich so lange Fingernägel an, wie Hexenkrallen!
In unserer Gemeinde!!!“

Erste Frau:

„Ne, das geht doch gar nicht!
Man könnte sich den ganzen Tag nur noch aufregen, was es alles so gibt, aber
auf uns hört ja keiner!“

Zweite Frau:

„Wo soll das bloß hinführen?!“

Beide schütteln ausgiebig den Kopf, winken ab und setzen sich wieder auf ihren Platz.

Alternativer Predigteinstieg

Die Predigt kann auch folgendermaßen beginnen:

Liebe Gemeinde hier, in ... ,

... Das geht gar nicht ... unzählige Male haben wir heute schon diesen Ausspruch gehört. Immer wieder kommen uns diese Worte über die Lippen. Immer wieder erklingen sie in unseren Ohren.

- (I) Mama betritt das Kinderzimmer und ruft empört: „Das geht gar nicht!“ Denn Möbel und Spielsachen fallen ihr schon beim Öffnen der Tür entgegen und da reagiert sie schnell und direkt: Kinder, das geht zu weit. Hier ist Ordnung angesagt. Nach elterlichem Maß werden Grenzen gesetzt. Auch in dem Bewusstsein, dass es am Ende Mama ist, die wieder alles aufräumen muss.
- (II) „Das geht gar nicht“, sagt auch die jugendliche Tochter zur Mutter und versucht der Älteren klar zu machen, dass etwas uncool ist. Mutti, du hast keine Ahnung von dem, was in und dran ist. Das verstehst du nicht. Überlass mir die Sache bzw. misch dich nicht ein. Hier will ich entscheiden. Hier ist mein Bereich. Auch mit der Erfahrung, dass eine Generation wenig Verständnis hat für die nächste.
- (III) „Das geht gar nicht“, sagt die 80-jährige Tante zu ihrer Nichte und meint damit: So etwas gab es früher nicht! Das gehört sich doch nicht! Es entspricht nicht unserer Tradition. Das geht zu weit und das hat sich auch nicht bewährt. Lebenserfahrungen bringen gewisse Prinzipien mit sich und die lassen sich im Alter ungern verändern.
- (IV) „Das geht gar nicht“, sagen die Bewohner und Bewohnerinnen einer Kleinstadt in Sachsen und besetzen ihr Rathaus, um ihren Unwillen gegen den Beschluss des Stadtrates auszudrücken, ein neues Asylheim einzurichten. So wie es vor einem halben Jahr in Großenhain passiert ist. Das geht gar nicht, sagen die einen und meinen damit die Art und Weise der lokalen Politiker. Es geht ihnen darum, Transparenz in der Demokratie zu erhalten. Das geht gar nicht, sagen die anderen und meinen damit die Anwesenheit von Fremden und Flüchtlingen. Mit der Ansicht, dass die nur kommen, um zu holen und uns noch die letzten Arbeitsplätze wegnehmen.

Die Beispiele ließen sich beliebig fortführen.

Das ... geht ... gar ... nicht – mit diesen Worten erscheint ein rotes STOPP-Schild. Halt! Hier ist meine **Toleranzgrenze** erreicht!

Toleranz – das ist ein Wort, das in unserer Zeit und Welt immer wieder angesprochen und eingefordert wird.

Alternative zum Glaubensbekenntnis

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
so viel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.
Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es
Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen
Guttaten.
Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Dietrich Bonhoeffer, Werke Band 8, S. 30f.

Alternative Segenstexte

Die Weisheit Gottes segne dich,
wenn du heute deinen Weg in die Woche beginnst.
Die Weisheit Gottes behüte dich,
wenn du zurückkehrst in den Alltag.
Die Kraft aus der Tiefe stärke dich,
wenn du mutlos werden willst.
Die Weisheit Gottes lasse dir Flügel wachsen,
die dich tragen in Höhen und Tiefen.
Dazu segne dich die Kraft der Weisheit.
Heute und allezeit.
Amen.

Nach Irene Löffler, Mirjamsonntag

Gott, du Quelle des Lebens,
Segne uns.
Mit dem Licht deiner Gegenwart,
damit wir ein Segen sind
und mit zärtlichen Händen
und einem hörenden Herzen,
mit offenen Augen und mutigen Schritten
dem Frieden den Weg bereiten.
Segne uns,
dass wir einander segnen und stärken
und hoffen, lehren
weil du unserem
Hoffen Flügel schenkst
Amen

Kaja Süß in: „Gehalten in Gottes Hand“, Herder Verlag 2011 *gekürzt*

3.2 alternative Liedtexte

Ich mach Station

Mit Noten u.a. in „Lieder für Leipzig“

1. Ich mach Station am Weg, auf dem ich geh! Ich halte an, damit ich Freunde seh, die auf der gleichen Straße wie ich gehn. Ich halte an und bleibe bei Euch stehn.
2. Ich frage Dich: Wie geht ´s, wo kommst Du her? Wie heißt Dein Ziel, und Freunde, wer seid Ihr? Lasst mich ein Stück des Weges mit Euch gehn und kurze Zeit in Eurem Leben stehn.
3. Ich suche Gott, bin unterwegs zu ihm. Und wenn Ihr wollt, könnt Ihr auch mit mir gehn. Gemeinsam finden leichter wir das Ziel. Gemeinschaft halten ist, was Gott auch will.

Text und Melodie: Hans-Kurt Ebert

Kleine Kerzen geben Licht

Melodie: EG 331 „Großer Gott wir loben dich“

1. Kleine Kerzen geben Licht,
mitten in den Dunkelheiten.
Jedes Zeichen hat Gewicht,
mitten in den schweren Zeiten.
Guter Gott, gib uns die Kraft,
die aus Ängsten Hoffnung schafft.
2. Kleine Worte geben Halt,
mitten in den Dunkelheiten.
Jede Geste wird Gestalt,
mitten in den schweren Zeiten.
Guter Gott, gib uns den Geist,
der uns neue Wege weist.
3. Kleine Taten geben Sinn,
mitten in den Dunkelheiten.
Kleine Schritte mittendrin,
wirken in den schweren Zeiten.
Guter Gott, zeig uns das Ziel,
dass sich unsre Zeit erfüll.

Aus "Das etwas andere Gesangbuch", Text Peter Spangenberg

Wo Menschen so Gemeinde sind

Melodie: EG 322, „Nun danket all und bringet Ehr“

1. In Christus gibt's kein Ost und West, / nicht Süden oder Nord. /
Er hält uns als Geschwister fest / hier und an jedem Ort.
2. Wo Menschen so Gemeinde sind, / entsteht ein festes Band, / ein Bund, der
tiefen Sinn gewinnt / aus Gottes guter Hand.

3. Seid einig, Freunde, glaubt daran, / ganz gleich auch, wer ihr seid, / dass nur die Liebe binden kann / in Zeit und Ewigkeit.

4. In Christus ist die ganze Welt / verbunden und vereint. / Er ist's, der uns zusammen hält / als Bruder und als Freund.

Übertragung von „In Christ there is no East or West“

Seid einander Segen

Melodie: EG 396 "Jesu meine Freude"

1. Seid einander Segen, schwimmt dem Strom entgegen, nehmt nichts einfach hin. Segnet, die noch träumen von den Zwischenräumen. Gebt der Zukunft Sinn. Gebt dem Leben Gottes Wort. Gebt euch hin mit allen Sinnen. So kann Gott beginnen.

2. Seid einander Leben, lasst euch Hoffnung geben, teilt sie mit der Welt. Teilt aus vollen Händen, Unrecht wird sich wenden, wo euch Gott erhält. Gebt dem Leben Gottes Wort. Gebt euch hin mit allen Sinnen. So kann Gott beginnen.

3. Seid einander Singen, bringt die Welt zum Klingen, seid einander gut. Singt von Gottes Güte, dass sie euch behüte. Macht auch andern Mut. Gebt dem Leben Gottes Wort. Gebt euch hin mit allen Sinnen. So kann Gott beginnen.

Text: Sybille Fritsch

The image shows a musical score for the hymn 'Seid einander Segen'. It consists of a single melodic line on a treble clef staff. The key signature has one flat (B-flat), and the time signature is common time (C). The score is divided into several measures, with lyrics written below the notes. The lyrics are in German. Above the staff, there are several chord symbols: Dm, Bb, Gm, A, Dm, Gm, Bb, Dm, Gm, C, Bb/Maj7, Gm/E, and A. The lyrics are: 'Refrain: Schlag mir die Tür nicht vorder Na-se zu, sonst ver-passt du ei-ne Chance, sonst ver-lieerst du die Ba-lance! Schlag mir die Tür nicht vor der Na-se zu, denn ich könnt ein En-gel für dich sein. 1. Voll Ver-zweif-lung, voll-er Sor-gen und du hast mich ge-fun-2. Oh-ne Wor-te, oh-ne Spra-che und ich hab dich ge-fun-3. An-dre Men-schen an-zu-neh-men mit ih-ren eig-nen Ar-den. Konn-te im-mer zu dir kom-men, hast mich den. Öff-ne Oh-ren, Herz und Mund, spür, das ten, Un-ter-schie-de wert-zu-schät-zen, Gren-zen an die Hand ge-nom-men, mit Ver-trau-gehn Tü-ren auf. Le-ben ist so bunt, mit Mu-sik gehn Tü-ren auf. nie-mals zu ver-let-zen, da-zu for-dert Gott uns auf!'

Text: Sabine Harles, Brigitte Kragl, Hedwig Noebels, Bea Nyga, Susanne Rickert
Musik: Sigrud Erbe-Sporer, Astrid Herrmann, Susanne Jonda, Simone Kluge, Frauke Möller,
Wiktorina Mrozowicz, Hedwig Noebels, Bea Nyga, Silke Schrank-Gremmelt, Heike Sprengart, Iga Zalisz
© WGT e.V.

3.3 Kollenktendank Sonderzweck 2012

Mit der Kollekte 2012 werden polnische Theologinnen unterstützt. Sie werden bis heute nicht als Pfarrerin ordiniert und leiden sehr darunter. Um sie zu ermutigen, gehen ihnen über das Gustav-Adolf-Werk diese Gelder zu. Sie fließen in ein Buchprojekt der Theologinnen „Andachtsbuch für Sonn- und Feiertage“.

Dazu kam folgende Rückmeldung:

*„Was dieses polnische Projekt "Andachtsbuch für Sonn- und Feiertage" bedeutet, kann ich kurz beschreiben als Pionierarbeit von Lutherische Theologinnen. Das Hauptziel des Buches ist es, dem breiten Publikum die Gedanken der Frauen mit theologischer Ausbildung zu präsentieren. Bisher hatten sie wenige Möglichkeiten, ihre Predigten zu halten und von vielen Personen gehört zu werden. Wir sind davon überzeugt, dass die Frauen imstande sind, gute, wertvolle und von dem Heiligen Geist inspirierte Predigte zu schreiben. Nicht nur Evangelische Frauen, auch Menschen anderer Konfessionen werden sicher gerne das Andachtsbuch lesen. Allen einen herzlichen Dank dafür. Mit herzlichen Grüßen und Gottes Segen
Ihre Aleksandra Błahut-Kowalczyk“*

Erweiterte Kollekteninformation 2013

HelpAge Deutschland ist ein entwicklungspolitisches Hilfswerk, welches die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechte alter Menschen einfordert. Es fördert beispielhafte Projekte zur Verbesserung der Lebensverhältnisse alter Menschen in Entwicklungs- und Transformationsländern. Diese Projekte sollen ihnen Anerkennung, finanzielle Absicherung, Wohlergehen und ein Leben in Würde ermöglichen. HelpAge Deutschland nimmt gleichzeitig gezielt Einfluss auf die Alten- und Entwicklungspolitik der Bundesregierung und der Europäischen Union, um Politik, Wirtschaft und Bevölkerung für die Bedürfnisse und Interessen alter Menschen zu sensibilisieren. Denn auch in Afrika werden die Menschen immer älter. Diese oft vergessene Generation gehört zu den Ärmsten der Armen. In weiten Teilen Afrikas pflegen sie ihre schwer kranken Töchter und Söhne. Sind diese gestorben, so ziehen sie ihre Enkelkinder auf. 30 Prozent aller Haushalte in Subsahara-Afrika werden inzwischen von alten Menschen gemanagt, obwohl sie selbst unter Überforderung und Ausgrenzung leiden. Aber sie stellen sich dieser Aufgabe. So zum Beispiel Thombile Nsindane. Sie lebt in der Nähe von Durban, der zweitgrößten Stadt Südafrikas. Ihre acht Söhne sind an Aids gestorben. Sie ist nun für 15 Verwandte, darunter die Kinder ihrer verstorbenen Söhne, verantwortlich. "Einige dieser wunderbaren alten Frauen habe ich bei meinem Besuch in Südafrika kennengelernt. Sie sind für mich im Sinne des Wortes "Große Mütter". Ohne sie gäbe es für Millionen Kinder auf diesem Kontinent keine Lebensperspektiven. Doch in den Hilfsprojekten und internationalen Kampagnen kommen sie so gut wie nicht vor. In ihrem Kampf für die Enkel und gegen die Aids-Epidemie bleiben sie meist auf sich allein gestellt. Sie und ihre Lebenslage möchte ich in die Entwicklungszusammenarbeit einbeziehen. Sie zu fördern ist nachhaltiger als viele gigantische Infrastrukturprojekte, bei denen ein Großteil der Gelder in der korrupten Bürokratie versickert." (*Henning Scherf, Schirmherr von HelpAge*)

Der Fotograf Christoph Gödan war zwei Monate in Tansania und Südafrika unterwegs. Dort besuchte er von Aids betroffene Familien. Dabei entstand die Ausstellung „Stille Heldinnen“. Christoph Gödans großformatige Porträts der Großmütter und ihrer Enkelkinder geben der unsichtbaren Generation ein Gesicht und drücken vor allem eines aus: ihre Würde im Kampf gegen die Krankheit.

Vom 13. September bis 20. Oktober 2013 wird die Ausstellung „Stille Heldinnen“ in Dresden im Haus der Kirche/Dreikönigskirche auf Initiative der Kirchlichen Frauenarbeit zu sehen sein.

www.helpage.de

4.1 Vorlesestoff für das Kaffeetrinken

Laden Sie Kinder, Kurrende oder einen Chor ein und lassen sie singen oder musizieren, auch so geschieht Verkündigung. So drückt sich unser Glaube aus. So können sie andere Generationen in das Rogate-Frauenfest einbeziehen.

Die Ente und die Eule (diese Geschichte eignet sich auch hervorragend für den Kindergottesdienst)

Es war einmal eine Birke, die stand auf einer Wiese. Gleich neben dieser Wiese glitzerte ein Teich, und eine Ente schwamm auf dem Wasser herum. Ab und zu tauchte sie ihren Schnabel ein. Dann stieg die Ente ans Land, schüttelte sich und sah lange zu dem Baum hinauf. Als sie lange genug geschaut hatte, rief sie:

„He, du da oben!“

„Hm“, brummte eine Stimme hoch oben in der Birke.

„Bist du eine richtige Eule?“, fragte die Ente.

„Hm.“

„Komm doch mal runter“, rief die Ente.

„Hm“, brummte die Eule und gähnte. Dann kam sie herunter geflattert.

„Oh“, sagte die Ente,

„Ich hätte gar nicht gedacht, dass eine Eule so schöne Flügel hat.“

„Hm“, sagte die Eule wieder, freute sich aber, dass die Ente ihre Flügel schön fand.

„Warum sagst du immer ‚hm‘? Kannst du sonst nichts sagen?“

„Natürlich kann ich“, sagte die Eule, „aber ich hab` keine Lust. Ich war gerade am Schlafen.“

"Du liebe Zeit", sagte die Ente. "Wie kannst du mitten am hellen Tag schlafen? Das kann man doch gar nicht."

"Ich weiß nicht, was du meinst", sagte die Eule. "Ich schlafe immer am Tage."

"Das ist komisch", sagte die Ente. "Man schläft doch in der Nacht."

"Man schläft in der Nacht, sagst du? Überhaupt nicht! Nachts ist es viel zu aufregend zum Schlafen, wenn es richtig dunkel ist, wenn man seine Augen weit aufmacht und wenn man wartet, ob etwas zum Essen vorbeikommt."

"Bei dir piept's wohl", sagte die Ente. "Das Essen kommt doch nicht vorbei. Man muss herumschwimmen und tauchen und immer wieder suchen, bis man was findet."

"Eine alberne Art zu essen", murmelte die Eule.

Die Ente ärgerte sich. "Das ist nicht albern, das ist normal", sagte sie wütend.

"Bei dir piept's wohl", sagte die Eule. "Normal ist, wenn man im Dunkeln durch den Wald schwebt. Ganz leise ... Und wenn dann im trockenen Laub ein kleines Tier raschelt, stürzt man sich blitzschnell drauf und isst es auf."

„Entsetzlich!“, schrie die Ente. „Wie gemein das ist! Wenn ich bloß daran denke, wird mir schon übel.“

„Und was isst du?“, kreischte die Eule. Sie ärgerte sich auch. „Entengrütze isst du? Ekelhaft! Davon wird mir übel. Und wie kann man überhaupt mitten am Tag essen!“ [...] So saßen beide auf der Wiese und stritten sich. [...]

„Du, Ente“, fragte die Eule, „warum streiten wir uns eigentlich? Weißt du noch, warum wir angefangen haben?“

„Natürlich“, sagte die Ente, „weil du alles falsch machst, darum.“

„Das ist gar nicht wahr“, sagte die Eule. „Ich mache es nicht falsch, ich mach` es anders, und so geht es auch. Ich mache es eben so, wie es Eulen machen.“

„Und ich mach es so, wie es die Enten machen. Du hast recht. Darüber braucht man sich nicht zu streiten. [...] Dann auf Wiedersehen, Eule, und schlaf gut.“

„Hm“, sagte die Eule schläfrig. „Schlaf du auch gut, Ente.“

Fast fielen ihr die Augen zu.

„Ach so“, sagte sie dann, „du schläfst ja nicht. Du schläfst erst, wenn's dunkel wird. Einen schönen Tag, Ente.“

Der Winter und die Stachelschweine

Alle Jahre wieder kam der Winter. Seine Hochnebel legte er über das Land, seinen Frost schickte er zwischen Baum und Strauch. Etwas später ließ er seinen Schnee rieseln. Die Stachelschweine waren es gewohnt, jedes an seinem Ort, denn Stachelschweine sind Einzelgänger. Der Winter war ein harter Mann. Und da er diesmal Besonderes vorhatte, zog er umher und sagte es jedem Stachelschwein: «Heuer werde ich lange bleiben, richte dich ein!» Manche nahmen den Winter ernst. Sie prüften ihre Lagerplätze, holten Gras, Moos und Blätter heran oder bauten sogar einen richtigen Verschlag aus Ästen und Reisig. Aufgeregt liefen sie hierhin und dorthin. Manchmal begegneten sie einander. Andere aber dachten, es werde so schlimm nicht kommen und sie hätten sich noch jedes Mal zu helfen gewusst. Drum hielten sie es wie immer.

Als der Winter schon eine Weile geblieben war, wurde es manchen Stachelschweinen bereits recht ungemütlich. Vorräte hatten sie zwar noch, doch die Kälte trieb sie aus ihren Unterschlupfen. Sie zwickte und zwackte die Haut, dass selbst das sorgfältigste Anlegen der Stacheln nicht mehr half. Immer häufiger trafen sie sich, weil sie immer öfter unterwegs waren, um sich warm zu halten.

Als sie sich wieder einmal in einer Schonung begegneten, blieben einige etwas länger. Das war ungewöhnlich für Stachelschweine. Sie umkreisten und berochen sich. Manche gaben verhaltene Laute von sich. Es waren Ältere, die nicht mehr recht an das Bewährte glauben mochten, und jüngere, die nicht schon in jungen Jahren unter der Faust des Winters draufgehen wollten. Beim nächsten Mal fingen sie sogar an, miteinander zu reden: «Er bleibt wirklich lange, der Winter», meinte ein junger Eber. «Warten wir's ab», ließ sich ein angegrautes Exemplar vernehmen. «Sollten wir nicht zusammenrücken?», das Schwein zögerte noch: «Wir könnten einander Wärme geben.» Dieser Vorschlag klang ungeheuerlich in den Ohren der Älteren und unwahrscheinlich in den Ohren der Jüngeren. Nervös traten sie von einem Bein aufs andere. Ein andermal war schon eine ganze Menge versammelt. Verstreut stand man unter Jungtannen herum und beäugte sich verstohlen. «Kommt, wir rücken zusammen! Vielleicht können wir so dem Winter trotzen.» Später wusste niemand mehr, wer diesen Vorschlag gemacht hatte. «Wir sind doch keine Schafe!», protestierte eines noch lauthals, da war die Menge schon in Bewegung. Gemächlich trotteten sie aufeinander zu. Doch nun ging es auch schon los: «Au», schrie ein Schwein. «Verdammt», ein anderes. «Pass doch auf», ein drittes. Ein Hin und Her entstand, ein Gewoge im Meer der Spitzen und Lanzen. Der Winter aber stand hinter einer alten Eiche und lachte, dass der Reif nur so zerstob. Erst nach einigen weiteren Treffen fanden sie heraus, wie sie sich verhalten mussten. Zwischen Gestochenwerden und Warmhaben erspürten sie einen beweglichen Abstand. Hatten sie sich den erarbeitet und verhielten sie sich dann still, so gab es ein bisschen Wärme und stach auch nur ein bisschen. Das ging einige Wochen. Zur Lust des Winters, der sich vergnügt auf die Schenkel schlug, aber zur Unlust der Stachelschweine, die das mit der Zeit denn doch recht anstrengend fanden.

Der Winter hatte schon seit Tagen seinen Schnee ausgeschickt, als eines Abends ein alter Klauenschneider durch den Wald zog, um zu einem entfernten Hof zu gelangen. Ein ungewöhnliches Grunzen machte ihn stutzig, und zu seiner großen Überraschung fand er ein ganzes Rudel von Stachelschweinen, angestrengt bebend, unter einem Tuch aus Schnee. «Was ist denn das?», rief er lachend. Ein älterer Keiler hob etwas den Kopf: «Kalt ist es, bitter kalt. So stehen wir halt zusammen, aber es wird nicht recht warm. Dafür ist es furchtbar anstrengend, Abstand zu halten.» Da grinste der Winter, und der Klauenschneider lachte: «Ja, die Stacheln. Ich wüsste schon Rat.» Dabei winkte er mit seiner Klauenschere.

Als die Schweine das Teufelseisen sahen, sprangen sie auf, dass der Schnee wirbelte. Doch Kälte und Anstrengung hatten sie müde gemacht. In einiger Entfernung blieben sie stehen. Misstrauisch lugten sie hervor. Und tatsächlich, zwei Jüngere traten vor und ließen sich ihre Stacheln kürzen. Hinten rümpfte man die Nase. Als der Mann seine Arbeit beendete, trugen sie nur noch wimpernlange Borsten. Die Stacheln, der ganze Stolz der Rasse, lagen nutzlos im Schnee herum. Die beiden Jungen aber rückten ganz eng zusammen und stießen ermunternde Laute des Wohlbehagens aus. Da sah der Klauenschneider, dass es nun nichts mehr würde mit dem abgelegenen Hof. Die ganze Nacht lang schnitt er, Stachel um Stachel. Und als anderntags der Winter seine kalte Sonne herauf rief, lag da ein Rudel zufriedenen Borstenviehs, eng beieinander, auf einer Matte aus Moos, unter einer Decke von Schnee. Unwillig zog er ab.

M K frei nach Schopenhauer (1993)

4.2 Abschluss nach dem Kaffeetrinken

Oft wird es am Ende des Kaffeetrinkens unruhig, manche brechen auf. Trotzdem sollte das Frauentreffen geistlich beendet werden.

Lied „Ich singe dir mit Herz und Mund“ EG 324

Sendung

Geht Hand in Hand,
Damit ihr nicht über Zweifel stolpert.

Geht Hand in Hand,
damit ihr keinen krummen Rücken macht.

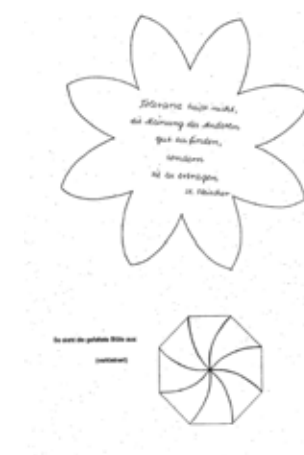
Geht Hand in Hand,
damit, wenn es hereinbricht,
das Gottesreich,
ihr wisst, wie ihr Gottes Hand
halten sollt.

Sybille Fritsch in: A. Knippenkötter u. C. Voß-Goldstein, FrauenGottesDienste – Modelle und Materialien, „Macht und Ohnmacht“; Düsseldorf 1997; S. 24

5. Mitgebsel/Bastelidee



Zum Mitgeben zusätzlich zur Karte mit dem Rogatemotto schlagen wir vor:
Lesezeichen auf farbigen Karton (Bild links)
Oder „Wunderblume“ mit Spruch zur Toleranz (Bild rechts)-> *Blüte auf Wasser legen. Die unbemalte Seite des Papiers saugt sich voll Wasser und dehnt sich aus. Die Blütenblätter brauchen Platz und öffnen sich.*
Kopiervorlagen können bei der Frauenarbeit abgefragt werden, bzw. von der Homepage www.frauenarbeit-sachsen.de heruntergeladen werden.



6. Impulse für die Weiterarbeit

6.1 Anregungen für ein Bibelgespräch

Auslegungen zu Mk 7 mit unterschiedlichen Intentionen:

Zusammenstellung von Bettina Dörfel, Kirchliche Frauenarbeit
aus: Sonja Angelika Strube „Wegen dieses Wortes ...“ Feministische und nichtfeministische Exegese im Vergleich am Beispiel der Auslegung zu Mk 7,24-30

Traditionelle Auslegungen deuten den Text so:	Feministische Auslegungen deuten den Text so:
Jesu Abfuhr Vers 27:	Jesu Abfuhr Vers 27:
Die Ablehnung war nicht wirklich so gemeint. In vielen Fällen wird der Vers so gewertet, dass Jesus in ihm bereits die Möglichkeit der Gewährung der Bitte angelegt hat und die Frau dies nur erkennen und ergreifen müsse.	Wird klar als Abweisung oder Verweigerung verstanden bis hin zu einer feindseligen Reaktion Jesu auf die Bitte der Frau.
Antwort der Frau Vers 28:	Antwort der Frau Vers 28:
Überwiegend wird betont, dass die Frau nicht widerspricht, sondern im Gegenteil Jesu Aussage bejahe und ihm recht gäbe. Die Frau wird als anhänglich bis hartnäckig beschrieben. Ihre Antwort als Ausdruck ihres Glaubens sowie ihrer Demut gewertet.	Wird beschrieben als taktische Zustimmung und kluger Widerlegung bis zu offener Kritik und zum eindeutig erhobenen Widerspruch. Die Frau macht sich das Bild Jesu zunutze, um ihre Bitte aufrechtzuerhalten und um Jesus zu überzeugen. Die Frau zwingt Jesus zum Umdenken. Der Antwort wird deutliches Gewicht beigemessen, das Verhalten der Frau wird zur Nachahmung empfohlen.
Jesu Reaktion auf die Antwort Vers 29:	Jesu Reaktion auf die Antwort Vers 29:
Die Deutung reicht von - Jesus bleibt der, der die Fäden in der Hand behält ("er lässt sich gewinnen"), ohne dass deutlich wird ob er sich durch die Antwort der Frau oder aus anderen Gründen umstimmen lässt bis - zum ausdrücklichen Hinweis, dass Jesus sich "natürlich nicht von der Schlagfertigkeit der Frau überwinden lasse", sondern er diese hervorgelockt habe, damit er die Möglichkeit erhält, ihr die Bitte zu gewähren. Das Argument der Frau spielt als Grund für die Heilung kaum eine Rolle, wird bestenfalls als Ausdruck ihres Glaubens gewertet.	Die Deutung reicht von - Jesus ändert seine Meinung und erfüllt die Bitte der Frau bis - die Frau "macht ihm etwas klar" und er unterliegt im Streitgespräch. Die Frau ermöglicht Jesus, die Situation in einer anderen Weise zu sehen und in einer Art zu handeln, die ihm vorher offensichtlich verschlossen war. Alle feministischen Auslegungen weisen mit Nachdruck darauf hin, dass die Heilung "wegen dieses Wortes" geschieht, und nehmen diese Formulierung durchaus wörtlich. Der Glaube der Frau paart sich mit Stärke, Mut und Verstand.
Weiteres:	Weiteres:
Ältere Interpretationen zeigen als Jesus einsamen und unfehlbaren	Es besteht eine größere Bereitschaft, das irritierende Jesusbild zu

Helden und werten den Beitrag der Frau ab. Sie wird nicht als gleichberechtigte Gesprächspartnerin, sondern eher als gefühlvolle, demütige Mutter gesehen und als Objekt des Heilshandelns Jesu. Ein Meinungswandel Jesu ist schwer vorstellbar.	akzeptieren, und nicht durch eine Entschuldigung zu verharmlosen, was die Frau an Ablehnung erfahren hat. Die Bedeutung ihrer Antwort wird hervorgehoben. In Ansätzen wird das Verhalten Jesu als situationsbedingt und damit nachvollziehbar erklärt (wollte Ruhe).
Einzelne, vor allem jüngere Auslegungen, betonen gerade Jesu Meinungswandel und damit verbunden die Fähigkeit, sich eines Besseren belehren zu lassen. Die Frau erscheint dann tendenziell eher als gleichwertige Gesprächspartnerin, wirklich demütiges Verhalten an ihr wird nicht mehr wahrgenommen.	
Es gibt ein deutliches Interesse, Jesu Verhalten als biografisch und situationsbedingt zu deuten (wollte seine Ruhe und vieles mehr). Dies äußert sich vor allem in Beschreibungen, warum Jesus nach Tyros ging und in Erklärungen, warum Jesus das Bild mit den Hunden gebraucht. Die Tochter der Frau spielt keine Rolle.	Es besteht ein starkes Interesse an der Person und der Lebenssituation der Syrophönizierin. Jeder Texthinweis auf die Lebensumstände der Frau wird maximal ausgewertet. Die Tochter wird als eigenständige Person sichtbar gemacht und aus dem Status eines Demonstrationsobjektes für Jesu heilendes Handeln befreit.
Fazit:	Fazit:
Deutliche Parteinahme für Jesus.	Deutliche Parteinahme für die Frau.

Idee für eine Gesprächsrunde:

Text den TeilnehmerInnen mit den anhängenden Fragen geben. Lesen lassen, beantworten lassen - danach in das Gespräch kommen.

Lutherübersetzung Mk 7

- 24 Und er stand auf und ging von dort in das Gebiet von Tyrus. Und er ging in ein Haus und wollte es niemanden wissen lassen und konnte doch nicht verborgen bleiben,
- 25 sondern alsbald hörte eine Frau von ihm, deren Töchterlein einen unreinen Geist hatte. Und sie kam und fiel nieder zu seinen Füßen
- 26 - die Frau war aber eine Griechin aus Syrophönizien - und bat ihn, dass er den bösen Geist von ihrer Tochter austreibe.
- 27 Jesus aber sprach zu ihr: Las zuvor die Kinder satt werden; es ist nicht recht, dass man den Kindern das Brot wegnehme und werfe es vor die Hunde.
- 28 Sie antwortete aber und sprach zu ihm: Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder.
- 29 Und er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen geh hin, der böse Geist ist von deiner Tochter ausgefahren.
- 30 Und sie ging hin in ihr Haus und fand das Kind auf dem Bett liegen, und der böse Geist war ausgefahren.

Fragen für die persönliche Auseinandersetzung mit dem Text:

1. Bitte versuchen Sie kurz, die beiden Handelnden der Geschichte zu charakterisieren.

Jesus:

Die Frau:

2. Bitte formulieren Sie eine Überschrift für die Geschichte.

3. Was bleibt für Sie möglicherweise offen oder fragwürdig an der Geschichte?

4. Was ist für Sie Ermutigung in diesen Versen?

Weiterarbeit: Austausch zu den Antworten, ggf. in Kleingruppen.

Im Zusammenhang mit dem Themenjahr kann auf Grundlage der vorangestellten Tabelle ein Austausch über die unterschiedlichen Auslegungen (Schriftverständnis) geführt werden und dabei geprüft werden, was für das eigene Schriftverständnis zu weit geht.

6.2 Entwurf für einen Frauendienst/Frauengruppe

Peggy Rühle, Referentin Kirchliche Frauenarbeit

Thema: Reformation und Toleranz, ganz persönlich

Information für die Leiterin:

„Reformation und Toleranz“, so die Überschrift der Lutherdekade 2013.

Toleranz wird meist im Gegenüber mit einem Anderen erwähnt.

Doch hat Toleranz auch etwas mit mir selber zu tun? Bin ich mir gegenüber tolerant? Im Matthäus Evangelium 19,19 sagt Jesus: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“

Mit wie viel Liebe und Achtung begegnen wir uns? Wie verhält es sich mit unserem Perfektionismus? Wie tolerant sind wir mit uns?

Auch das hat etwas mit Reformation, Erneuerung und Wiederherstellung zu tun.

Deswegen, Reformation und Toleranz, ganz persönlich.

Die Geschichte „Die Ente und die Eule“ finden Sie im Materialteil unter 3.4

Vorlesestoff für das Kaffeetrinken

Lieder und Gebete entnehmen Sie bitte dem Gottesdienst- bzw. Materialteilteil

1. Impuls - Hinführung

Frage der Leiterin:

„Bei dir/bei der piept's wohl!“ in welchen Situationen würden Sie dies zu jemandem sagen bzw. so über eine andere denken?“

(z.B. Wäsche am Sonntag waschen; bei 8 Grad Wassertemperatur in der Ostsee baden gehen; da ist ein Fahrstuhl der funktioniert und man soll die Treppen laufen)

„Würden Sie diesen Ausdruck wirklich verwenden oder nur denken? Oder was wäre Ihr Ausdruck, den Sie gebrauchen würden?“

„Bei dir piept's wohl“ kommt auch in der folgenden Geschichte vor.

Die Geschichte „Die Ente und die Eule“ lesen bis: „Bei dir piept's wohl“ sagte die Eule. Normal ist, wenn man im Dunkeln durch den Wald schwebt. Ganz leise ...“

Impulse für das Gespräch in der Gruppe:

„Welche Bilder oder Erlebnisse ruft diese Geschichte in Ihnen hervor?“

„Ente und Eule haben an diesem Punkt der Geschichte einen Konflikt.

Was ist Ihrer Meinung nach die Ursache für diesen Konflikt?“

„Beide, Eule und Ente, leben aufgrund ihrer Art ganz anders. Und jede kennt es nur so und nicht anders. Für jede ist ihre Art zu leben die einzig richtige. Mit dieser Vorstellung setzten sie bei ihrer Begegnung an. In der Geschichte wird bis zu diesem Punkt deutlich, dass es für beide schwer ist, eine andere Lebensweise zu tolerieren (schlafen mitten am Tag), geschweige denn sich diese überhaupt vorzustellen.

Kennen Sie das? Gab es schon einmal eine vergleichbare Situation, die Sie tolerieren mussten?“

„Was erfordert von uns viel Toleranz?“

„Gibt es für Sie Situationen, wo Toleranz aufhört?“

„Damit stellt sich auch die Frage: ‚Wie tolerant bin ich eigentlich?‘ Auf einer Skala von null bis zehn, wo würden Sie sich einordnen? Bei null, ganz wenig, so mittel oder zehn, sehr tolerant?“ Wer von Ihnen verrät uns vielleicht seine Einschätzung?

„Es gibt auch den Ausspruch „Nulltoleranzgrenze“. An welche Stellen, bei welchen Situationen könnte dieser Ausspruch verwendet werden?
Oder ist null Toleranz übertrieben? Darf es so etwas geben, gerade für uns Christinnen/Christen?

Die Geschichte zu Ende lesen. (wieder ab „Bei dir piept's wohl“ sagte die Eule. Normal ist, wenn man im Dunkeln durch den Wald schwebt. Ganz leise.“)

Ente und Eule vertragen sich. Sie merken, dass Sie verschieden sind und eine jede es auf ihre Art macht. So wie es für sie am besten ist. Sie tolerieren die Art der Anderen. Eine schöne Geschichte.

2. Impuls-Wortbedeutung Toleranz = Er-Tragen

Hier ist die Möglichkeit zu Beginn einige Körperübungen zu machen. Durch die Körperübungen ist es möglich, das Wort „Er-Tragen“ auf der Körperlichen- und auf der Gefühlsebene wahrzunehmen, es erlebbar zu machen. Bitte unbedingt vorher selbst ausprobieren!

Falls einige nicht laufen können, ist dies auch im Sitzen möglich. Hier wäre es wichtig, dass die Leiterin, den Sitzenden die zu tragenden Gegenstände in die Hände legt bzw. auf den Schoß legt.

Anleitungen für die Sitzenden sind im Folgenden in Klammer gesetzt.

„Ich möchte Sie bitten, jetzt einmal durch den Raum zu laufen.“ (Den Stuhl etwas vom Tisch wegzuschieben und im Sitzen die Arme bequem hängen zu lassen).

„Lassen Sie sich von den anderen nicht stören. Bleiben sie bitte bei sich. Nach einiger Zeit werde ich Sie bitten, sich etwas Schweres zu nehmen und dies durch den Raum zu tragen. Auch da bitte ich Sie, dass jede bei sich selber bleibt. Bitte laufen Sie einfach weiter durch den Raum.“ (liebe Sitzende, gerne könne Sie ihre Arme an der Seite bewegen)

Die Gruppe durch den Raum laufen lassen.

nach ca. 3 Min. die Frauen bitten, dass sie etwas mit sich tragen, z.B. einen Stuhl oder drei Bücher, 1 kg Äpfel/Kartoffeln....

„Wir haben hier im Raum Stühle, Bücher, ich habe auch Äpfel hingelegt. Bitte suchen Sie sich etwas aus, nehmen es und tragen es durch den Raum.“ (Den Sitzenden gebe ich Ihren Wunschgegenstand in die Hand, und bitte Sie diesen nicht abzulegen, sondern durch die Bewegung der Arme an den Körperseiten, wenn möglich, zu bewegen).

Folgende Frage kann gestellt werden, über die sich jede Einzelne selber klar werden kann:

„Lauschen Sie in sich hinein, wie es ist, etwas Schweres zu tragen?“

Die Frauen weiter laufen, bewegen lassen. Nach vielleicht 2 -3 Minuten sollen die Frauen stehen bleiben und weiter das tragen, was sie haben. (2-3 Minuten)

„Bitte bleiben Sie jetzt stehen und behalten Ihren Gegenstand in der Hand (Bitte lassen Sie jetzt ihre Arme ruhig herunterhängen). Bitte überlegen Sie für sich selber, Wie ist es, stehen (ruhig oder still) zu bleiben und etwas zu tragen? Bitte merken Sie sich ihre Gefühle.“

Kurze Zeit der Stille

Dann die Frauen bitten, die Gegenstände abzulegen und noch einmal ohne etwas durch den Raum zu laufen (2 Minuten). Danach setzen sie sich wieder an den Tisch in den Kreis:

„Legen Sie jetzt Ihre Gegenstände ab und laufen Sie einfach ohne sie durch den Raum, in dem Tempo das für Sie passt.“ (Ich werde Ihnen jetzt Ihre Gegenstände wieder abnehmen und bitte Sie, die Arme noch einmal in ihrem eigenen Tempo am Körper zu bewegen.)

(Alternative zur Körperübungen:

„Ich lade Sie ein zu einer inneren Reise. Sie können auch gern die Augen schließen. Stellen Sie sich folgende Situation vor. Sie sind zu Fuß mit einer großen Tasche unterwegs. Schon eine ganze Weile. Sie wollen zum Bahnhof. Es gibt weder Bus noch Taxi. Deshalb laufen Sie. Sie tragen etwas Wertvolles in der Tasche, was Sie nicht abstellen können, weil es vielleicht kaputt geht. Am Bahnhof müssen Sie auch noch lange warten, die Tasche in der Hand. Wie geht es Ihnen dabei? Gibt es vielleicht Körperstellen die anfangen wehzutun? Was würden Sie am liebsten machen? Jede überlegt sich dies für sich.“ – Stille, Pause -

„Jetzt kommt endlich der Zug, Sie dürfen einsteigen und finden auch genügend Platz, damit Sie ihre wertvolle Tasche auf einen gepolsterten Sitz ablegen können. Endlich sitzen Sie. - Was ist das für Sie für ein Gefühl? Wie lange hätten Sie noch Ihre Tasche tragen können? Jede überlegt es für sich.“ – Stille, Pause-)

Als Nächstes folgt ein Gespräch über das Erlebte:

„Wie war es für Sie, etwas Schweres im Laufen (im Sitzen) zu tragen? Was war schwer, was war leicht? Was hätten Sie gerne anders gehabt?“

3. Impuls: Reformation, Toleranz und Ich

Etwas er-tragen, aushalten und durchstehen. Das hat alles mit Toleranz zu tun. Toleranz:

Die Wurzeln dieses Wortes kommen aus der lateinischen Sprache, tolerantia. Sie bedeuten das geduldige Ausharren, die Kraft des Ertragens – toleratio.

Dies ist mehr als nur aushalten. Es ist er-tragen, dulden, aus-halten, zu-lassen können, durchstehen.

Die unterstrichenen Worte: Ertragen, dulden, aushalten, zulassen können und durchstehen; jeweils extra auf ein Blatt schreiben und in die Mitte legen.

Gespräch:

Was kann ich er-tragen? Was kann ich dulden? Was kann ich aus-halten? Was kann ich durchstehen? Was für Situationen fallen Ihnen dazu ein?

(Beispiele: Weil meine Freundin mir so wichtig ist, deshalb gehe ich mit ihr auf den Gipfel des Berges. Diese Anstrengung stehe ich durch.

Ich halte es aus, dass mein Patenkind sich grüne Strähnen ins Haar macht.

Ich dulde es, wenn es schon ab Januar die Osterhasen in den Regalen gibt.

Ich er-trage Schmerzen. Ich muss es er-tragen, wenn die Technik, der Computer es anders will als ich.)

Vieles haben wir zu er-tragen, aus-zu-halten und zu dulden. Jeden Tag begegnen uns diesbezüglich Dinge, Situationen und Personen. In der Bibel steht. „Liebe

deinen Nächsten wie dich selbst ...“

Wie dich selbst. Wie tolerant sind wir mit uns selber? Was er-tragen Sie bei sich, was halten sie aus, bei sich selber? Wie sprechen Sie mit sich, wenn etwas schief gegangen ist, wenn Sie auf sich sauer sind?

Ich bitte Sie, auf einem Zettel einmal aufzuschreiben, wo Sie tolerant mit sich sind oder sein müssen. Ich werde die Zettel einsammeln und vorlesen.

Nach dem Vorlesen kommen die Zettel in die Mitte des Tisches.

(Ist die Gruppe klein und miteinander vertraut, kann dies auch im Gespräch erfolgen und jede liest ihren Zettel vor.)

Reformation und Toleranz, was hat das mit dem zu tun, dass jetzt auf unserem Tisch liegt?

Wie tolerant bin ich eigentlich mit mir selbst? Auf einer Skala von null bis zehn, wo würden Sie sich bei dieser Frage einordnen?

Reformation bedeutet reformieren, etwas Neues entwickeln, einen alten Gedankengang aufgeben. Reformation und Toleranz heißt auch, mit mir selber neu, anders weiter zumachen. Zu lernen mich so anzunehmen, wie ich bin. Sich selbst zu er-tragen, wenn etwas schief gegangen ist, und nicht danach auf sich selbst herumhacken. Gott sprach in der Schöpfung, „und siehe es ward gut“ du Mensch, du bist gut. Deshalb hat Gott dich bei Deinem Namen gerufen

Der Bibeltext wird gelesen Mt 19, 16-19 und den Text danach auf die Zettel in der Tischmitte legen.

„Was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen? So die Frage des Mannes an Jesus. ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.‘ Liebe dich selbst! Nimm dich an, wie du bist. Meckere nicht ständig an dir herum. Sei du selbst und lass dich nicht durch irgendwelche gesellschaftlichen Einflüsse verbiegen. Nimm dich an, so wie du bist. Denn so bist du gut, von Gott gewollt.“

Zum Schluss besteht die Möglichkeit, dieses etwas andere Schuldbekenntnis miteinander zu beten. Bitte bedenken Sie, ob das für Ihre Frauen gut ist. Es sollte nicht eingesetzt werden, wenn Ihnen die Gruppe unbekannt ist oder wenn Frauen darin sind, die aktuell mit dem Thema Selbstachtung bzw. Selbstakzeptanz Probleme haben.

Ein umgekehrtes Schuldbekenntnis

[...]

Christus, ich bekenne vor dir,
daß ich keinen Glauben
an meine eigenen Möglichkeiten gehabt habe.
Daß ich in Gedanken, Worten und Taten
Verachtung für mich und für mein Können gezeigt habe.
Ich habe mich selbst nicht gleichviel geliebt
wie die anderen, nicht meinen Körper,
nicht mein Aussehen,
nicht meine Talente, nicht meine eigene Art zu sein.

[...]

Ich bekenne,
daß ich mich nicht im Maße meiner vollen Fähigkeiten

entwickelt habe,
daß ich zu feige gewesen bin,
um in einer gerechten Sache Streit zu wagen,
daß ich mich gewunden habe,
um Auseinandersetzungen zu vermeiden.
Ich bekenne,
daß ich nicht gewagt habe zu zeigen,
wie tüchtig ich bin,
nicht gewagt habe, so tüchtig zu sein,
wie ich es wirklich sein kann.
Gott, unser Vater und Schöpfer,
Jesus, unser Bruder und Erlöser,
Geist, unsere Mutter und Trösterin,
vergib mir meine Selbstverachtung,
richte mich auf,
gib mir Glauben an mich selbst und Liebe zu mir selbst. Amen ¹

Die Leiterin spricht den Zuspruch Gottes:

„In der Bibel steht:
Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.
Deshalb vergibt Gott uns unsere Schuld, dessen können wir gewiss sein. Amen“

Segenslied, Gebet

¹ Heidi Rosenstock/Hanna Köhler gekürzt; In: A. Knippenkötter, C. Voß-Goldstein,; FrauenGottesDienste Modelle und Materialien, „Macht und Ohnmacht“ Düsseldorf 1997; S. 44 f

7. Verwendete Literatur

"Das etwas andere Gesangbuch"
Evangelisches Gottesdienstbuch 2003
Johansen, Hanna; Die Ente und die Eule, Ravensburger Buchverlag (1997),
ISBN: 3473520985
Knippenkötter, A., Voß-Goldstein, C.; FrauenGottesDienste
Modelle und Materialien, „Macht und Ohnmacht“ Düsseldorf 1997
Lieder für Leipzig
Mirjamsonntag
Strube, Sonja Angelika; „Wegen dieses Wortes ...“,
Feministische und nichtfeministische Exegese im Vergleich am Beispiel
der Auslegung zu Mk 7,24-30
Süß, Katja; „Gehalten in Gottes Hand“, Herder Verlag 2011

Internet

www.helpage.de
<http://www.matthias-jung.de/gbk%20bonhoeffer.html>
<http://de.wiktionary.org/wiki/Toleranz>
http://wortschatz.uni-leipzig.de/cgi-bin/wort_www.exe?site=1&Wort=Toleranz

8. Textvorschlag Einladungen für Gemeinden

Variante 1

Herzlich Einladung zum
Rogate - Frauentreffen 2013 – „Das geht gar nicht“

„Das geht gar nicht!“, so sagen wir, wenn wir an die Grenzen unserer Toleranz stoßen. Dabei sind wir irgendwie (fast) alle für Toleranz. Doch was heißt Toleranz konkret? Muss ich für alle anderen Menschen, alle mir fremden Einstellungen und Verhaltensweisen Verständnis haben? Wie energisch darf ich für meine Überzeugung einstehen, in der Familie, in der Gemeinde, der Gesellschaft? Und was sagt eigentlich die Bibel zu diesem Thema?

Bitte bringen Sie als Gruß aus ihrer Gemeinde einen Frühlingszweig und einen Bibelvers mit.

Das Rogatefrauentreffen findet statt

am:

in.....

Zeit

Ihre Anmeldung erbitten wir bis zum an

Variante 2

Herzlich Einladung zum
Rogate - Frauentreffen 2013 – „Das geht gar nicht“

„Das geht gar nicht!“, so sagen wir, wenn wir an die Grenzen unserer Toleranz stoßen. Dabei sind wir irgendwie (fast) alle für Toleranz. Doch was heißt Toleranz konkret? Muss ich für alle anderen Menschen, alle mir fremden Einstellungen und Verhaltensweisen Verständnis haben? Wie energisch darf ich für meine Überzeugung einstehen, in der Familie, in der Gemeinde, der Gesellschaft? Und was sagt eigentlich die Bibel zu diesem Thema?

Wir laden alle Frauen und alle Interessierten herzlich ein, mit uns, den Veranstalterinnen, Antworten auf diese Fragen zu suchen.

Wir bitten Sie, sich im Vorfeld über zwei Fragen, in Ihren Kreisen, Gedanken zu machen.

Frage Nummer 1:

Können Sie sich in Ihrer Gemeinde vorstellen, dass allen beim Abendmahl Saft statt Wein gereicht wird?

Frage Nummer 2:

Sie kennen. Sicher folgende Situation:

Sie sitzen im Gottesdienst und wollen auf die Predigt hören. Diese wird aber laufend durch Kindergeschrei gestört. Was denken Sie darüber?

Bitte notieren Sie kurz Ihre Antworten. In der Vorstellungsrunde wird aus ihrer Gemeinde eine Frau, z.B. von der Moderatorin, nach vorn gebeten und um das kurze Statement Ihres Kreises zu den beiden Fragen gebeten.

Damit wollen wir uns diesmal gegenseitig Grüßen. Mal sehen, was heraus kommt!

Das Rogatefrauentreffen findet statt

am:

in.....

Zeit

Ihre Anmeldung erbitten wir bis zum an